PAN Germany
Pestizid Aktions-Netzwerk e.V.

Pestizid-Vergiftungen stoppen!

Eine neue Pestizid-Politik ist nötig nach Jahren des Versagens.

Eine gesunde Welt für alle.

Mensch und Umwelt vor Pestiziden schützen. Alternativen fördern.

© Pestizid Aktions-Netzwerk (PAN) e. V.
Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: +49(0)40-3991910-0
E-Mail: info@pan-germany.org
Website: www.pan-germany.org

Hamburg, August 2011
Text: Carina Weber

Fotos

Deckblatt (von links nach rechts): Costa Rica/Fernando Ramirez/RAPAL, Senegal und Indien/Carina Weber/PAN Germany, Chile/RAPAL

Danksagung

Wir danken Dr. Andrea Brechelt und Barbara Dinham ganz herzlich für ihre wertvolle fachliche Unterstützung, unseren Förderern für ihre finanzielle Unterstützung und Gabriele Strobel für das Korrekturlesen.
Diese Veröffentlichung wurde finanziell durch Brot für die Welt unterstützt. Sie basiert auf der englischsprachigen Publikation „PAN Germany (2011): Stop Pesticide Poisonings! – New pesticide policies needed after decades of failure“ die durch Brot für die Welt und die Evangelische Kirche im Rheinland finanziell unterstützt wurde. Die finanziellen Förderer sind nicht für den Inhalt oder den Schutz von Rechten Dritter verantwortlich.

PAN Germany

ist eine gemeinnützige Organisation, die über die negativen Folgen des Einsatzes von Pestiziden informiert und sich für umweltschonende, sozial gerechte Alternativen einsetzt. Wir sind Teil des internationalen Pesticide Action Network (PAN). Unsere Arbeitsfelder reichen von der Kritik an der Pestizidwirtschaft über die konstruktive Begleitung der Politik bis hin zu praxisnahen Serviceangeboten für Bauern und Verbraucher.

Unterstützen Sie PAN Germany. Spenden Sie jetzt.

Spendenkonto: Postbank Hannover, BLZ 250 100 30, Kto. 470 588 307

Inhaltsverzeichnis

- Zusammenfassung 02
- Eine Zeitreise durch drei Dekaden internationaler Pestizid-Politik 04
- Statistiken über gesundheitliche Folgen der Pestizid-Verwendung sagen wenig aus 18
- Nachrichten vom Feld 19
- Aufruf zum Handeln: Die Umsetzung neuer Politikansätze ist dringend notwendig 21
- Zum Weiterlesen 23
- Literaturhinweise 24

Zusammenfassung

„Pestizid-Vergiftungen stoppen!“ **stellt die Gründe dar, aus denen immer mehr Personen und Organisationen nicht mehr daran glauben, dass Ausbildungsprogramme und Training eine „sichere Anwendung“ hochgefährlicher Pestizide gewährleisten können.** Ganz im Gegenteil: Immer mehr Personen und Organisationen fordern ein schrittweises Verbot hochgefährlicher Pestizide und unterstützen eine systematische Nutzung agrarökologischer Ansätze der Produktion von Lebensmitteln, Futtermitteln und Faserpflanzen, um Schadorganismen zu kontrollieren.

„Pestizid-Vergiftungen stoppen!“ nimmt die Leser mit auf eine Reise durch die Jahrzehnte, die vergangen sind, seit Pestizidvergiftungen in Entwicklungsländern erstmalig international Aufsehen erregten. Es beleuchtet die internationalen Bemühungen zur Reduzierung der Pestizid-Probleme und hinterfragt die Statistiken über Pestizid-Vergiftungen.

Die Kernaussage von „*Pestizid-Vergiftungen stoppen!“* lautet, dass eine sichere Nutzung hochgefährlicher Pestizide nicht möglich ist, besonders in Entwicklungsländern. Die Publikation ruft auf zur schrittweisen Beendigung der Nutzung hochgefährlicher Pestizide und zur Implementierung einer ökosystembasierten Pflanzenproduktion.

Nicht nur die Regierungen müssen endlich handeln, sondern alle Teile der Gesellschaft, besonders Produzenten, Händler und Verbraucher landwirtschaftlicher Erzeugnisse. „*Pestizid-Vergiftungen stoppen!“* benennt, was Regierungen, die Pestizid-Industrie sowie die Lebensmittel- und Textilindustrie endlich tun sollten, um eine Entwicklung hin zu weniger problembehafteten Agrarsystemen zu unterstützen. Konsumenten können dabei helfen, indem sie die genannten Akteure zum Handeln aufrufen. Eine besondere Aufmerksamkeit sollte dabei jenen kleinbäuerlichen Familien und Landarbeiter-Familien gelten, die in den Entwicklungsländern in besonders risikoreichen und armen Verhältnissen leben.

Carina Weber, August 2011

Eine Zeitreise durch drei Dekaden internationaler Pestizid-Politik

Ein Buch deckt Missstände auf und bewirkt Aktionen

Vor rund drei Jahrzehnten wurde der Pestizid-Einsatz in Entwicklungsländern ein öffentliches Thema – vor allem durch das 1981 erschienene Buch *„The Circle of Poison“* (Der Kreislauf der Gifte). Die zwei investigativen Journalisten David Weir und Marc Shapiro präsentierten in dem Buch Details über die mit dem Pestizid-Einsatz verbundenen Probleme. Erstmals kamen in diesem Buch auch in Entwicklungsländern lebende Pestizid-Opfer zu Wort.

Die beiden Autoren hatten recherchiert, wie Pestizide im globalen Norden produziert und im Einsatz beschränkt, dann jedoch in arme Länder exportiert und dort unreguliert an untrainierte Personen verkauft wurden, die über keinerlei Schutzausrüstung verfügten. Sie zeigten, auf welche Art und Weise Pestizide in Afrika, Asien und Lateinamerika viele Vergiftungen und Todesfälle verursachten. Und sie berichteten darüber, wie diese Pestizide wieder zu den Industrieländern im globalen Norden zurückgelangten und dort − als Rückstände in Lebensmitteln und Futtermitteln − die Gesundheit von Verbrauchern schädigen konnten. Am Ende ihres Buches riefen Weir und Shapiro alle Leserinnen und Leser dazu auf, einen Beitrag zu leisten, und diesen Kreislauf der Gifte zu durchbrechen.

Das Buch *„The Circle of Poison“* war ein wichtiger Anstoß zur Entstehung des internationalen Pesticide Action Network (PAN). PAN wurde 1982 gegründet, um den Gefahren für Mensch und Umwelt zu begegnen, die unter anderem von aggressiven Formen der Pestizid-Werbung und Pestizid-Vermarktung für eine chemieintensive Landwirtschaft ausgehen.

1982

Ein PAN-Aktivist fordert Pestizid-Standards

Ein Jahr nach der Veröffentlichung von *„The Circle of Poison“* wurde 1982 ein weiteres einflussreiches Buch über Pestizid-Probleme veröffentlicht. Der Autor David Bull war einer der ersten Aktivisten von PAN International. Das Buch *„A growing problem: Pesticides and the Third World poor“* beschrieb das zunehmende Ausmaß der durch Pestizide verursachten Gesundheits- und Umweltprobleme in Entwicklungsländern im Detail und betonte die Dringlichkeit von Maßnahmen, um dem durch Pestizide verursachten menschlichen Leid und den Umweltschäden zu begegnen.

Viele Entwicklungsländer verfügten zu jener Zeit über keinerlei Pestizid-Gesetzgebung. David Bull und weitere PAN AktivistInnen drängten die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) deshalb, einen Verhaltenskodex für den internationalen Pestizid-Handel und den Umgang mit Pestiziden zu entwickeln. Sie riefen Regierungsvertreter dazu auf, Pestizidgesetze zu verabschieden und diese umgehend und effektiv zu implementieren und zu überwachen.

Gute Gesetze, Vorordnungen und Verhaltenskodizes wurden als wichtiger Schritt hin zur Beseitigung der umfangreichen Pestizid-Probleme angesehen. Viele Regierungsvertreter und auch Nichtregierungsorganisationen glaubten, dass es möglich sei, gefährliche Pestizide sicher zu verwenden, wenn alle Länder Pestizid-Gesetze verabschiedeten und all jene, die Pestizide vermarkten, lagern, anwenden und entsorgen, diese Gesetze einhielten.

Die Entwicklung und Umsetzung nationaler Pestizid-Regelungen erwies sich jedoch als schwierig. Um gleichwohl irgendwie den dramatischen Auswirkungen der pestizidintensiven Landwirtschaft in Entwicklungsländern zu begegnen, forderten Regierungsvertreter und Experten eine globale Regelung. Diese sollte helfen, Regelungen für Entwicklungsländer zu schaffen.

Freiwillige weltweite Standards vereinbart, um die Pestizid-Vergiftungen zu stoppen

Nach sehr intensiven Diskussionen und Verhandlungen wurde 1985 der „Internationale Verhaltenskodex für das Verkehrbringen und die Anwendung von Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln“ durch die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) verabschiedet. Dieser Verhaltenskodex setzte Standards für öffentliche und private Akteure, die mit der Vermarktung, Nutzung und Entsorgung von Pestiziden befasst sind.

Die FAO empfahl ihren Mitgliedsländern, die Umsetzung des internationalen Pestizid-Verhaltenskodex zu fördern, damit eine sichere und effektive Nutzung von Pestiziden erreicht werden konnte. Zu jener Zeit stellte der internationale Pestizid-Verhaltenskodex das umfassendste internationale Regelungswerk zur Bewältigung von Pestizid-Problemen dar. Das ist auch heute noch der Fall, zumal ergänzende Richtlinien entwickelt wurden, die einzelne Themen vertieft behandeln.

Obwohl es sich um freiwillige Standards handelt, fand der Pestizid-Verhaltenskodex breite Unterstützung – im privaten Sektor wie auch durch zivilgesellschaftliche Organisationen, einschließlich PAN.

Seit seiner Verabschiedung 1985 diente der Pestizid-Verhaltenskodex als ein global anerkannter Standard für den Umgang mit Pestiziden und den Schutz der menschlichen Gesundheit und der Umwelt. Der Verhaltenskodex unterstützt den Integrierten Pflanzenschutz als eine effektive Alternative zur konventionellen Landwirtschaft. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat den Pestizid-Verhaltenskodex als Richtlinie für Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung im Gesundheitsschutz angenommen, und sie fördert offiziell die integrierte Vektorkontrolle, wo möglich, als Alternative zum Pestizid-Einsatz in Gesundheitsschutzprogrammen.

1990er-Jahre

Eine Flut von Programmen zur Förderung des sicheren Pestizid-Einsatzes

Seit den 1980er-Jahren wurden vor allem drei Ansätze als Wunderwaffe gegen Pestizid-Vergiftungen in Entwicklungsländern angesehen:

1. Gesetze zur Regelung der Vermarktung, Nutzung und Entsorgung von Pestiziden,
2. Pestizid-Zulassungsverfahren, um sicherzustellen, dass nur solche Pestizide vermarktet werden, die gut getestet wurden und die von staatlichen Stellen als für ihren Zweck geeignet angesehen werden,
3. Ausbildung im sicheren und effektiven Umgang mit Pestiziden.

Ansatz der Initiativen war, in den Industrieländern entwickelte Strategien zu verwenden, um Pestizid-Probleme in den Entwicklungsländern zu lösen. Heute verfügen fast alle Länder der Erde über eine Pestizid-Gesetzgebung. Viele Programme zielten und zielen darauf ab, Entwicklungsländer dabei zu unterstützten, Pestizide nach guten Standards für Vermarktung und Einsatz zuzulassen.

Millionen von Bauern wurden durch Regierungen, Entwicklungshilfeorganisationen, die FAO, die Pestizidindustrie und andere privatwirtschaftliche Einrichtungen, aber auch durch Organisationen der Zivilgesellschaft in der sicheren Handhabung, Lagerung und Entsorgung von Pestiziden ausgebildet. Allerdings: All diese Maßnahmen waren nicht geeignet, die vielen Pestizidvergiftungen zu verhindern.

Eine Weltkonferenz vereinbart das Vorsorgeprinzip

1992 fand in Rio de Janeiro die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung statt. Sowohl bezüglich ihrer Größe als auch hinsichtlich ihrer Thematik handelte es sich um eine bis dahin beispiellose UN-Konferenz. Die 172 vertretenen Staaten trafen eine ganze Reihe Entscheidungen, die das Thema Umwelt und nachhaltige Entwicklung betrafen. Eines der verabschiedeten Dokumente war die *Agenda 21* – das Aktionsprogramm der Vereinten Nationen zur Beendigung der Umweltzerstörung. Die *Agenda 21* rief die nationalen Regierungen dazu auf, Daten über die Verwendung von Pestiziden sowie über die Auswirkungen von Pestiziden auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt zu erheben, Programme zur Risikoreduktion zu entwickeln und aktiv zu werden, um die Pestizid-Probleme zu beseitigen. Das zentrale Dokument – die *Erklärung von Rio zu Umwelt und Entwicklung* (Rio-Deklaration) – forderte das Vorsorgeprinzip und rief dazu auf, Maßnahmen zur Schadensvermeidung auch bereits dann zu ergreifen, wenn die Ursachen noch nicht vollkommen wissenschaftlich belegt sind.

> „Grundsatz 15
> Zum Schutz der Umwelt wenden die Staaten im Rahmen ihrer Möglichkeiten weitgehend den Vorsorgegrundsatz an. Drohen schwerwiegende oder bleibende Schäden, so darf ein Mangel an vollständiger wissenschaftlicher Gewissheit kein Grund dafür sein, kostenwirksame Maßnahmen zur Vermeidung von Umweltverschlechterungen aufzuschieben.“ [1]

2002

„Sichere Pestizid-Anwendung“ wird ein fragwürdiger Begriff

Mit Beginn dieses Jahrtausends wurde zunehmend bezweifelt, ob eine „sichere Anwendung“ hochgefährlicher Pestizide unter den Bedingungen in Entwicklungsländern überhaupt möglich ist. Bei der Überarbeitung des *Internationalen Verhaltenskodex für das Inverkehrbringen und die Anwendung von Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln* wurde dieser Terminus vermieden. In der 2002 verabschiedeten geänderten Fassung des Verhaltenskodex war von dem Ziel des „sicheren“ Gebrauchs von Pestiziden nicht mehr die Rede. Der neue Text merkte an, dass es wichtig sei, die Pestizid-Gefahren zu reduzieren und zu eliminieren. Im Vorwort heißt es, dass nach wie vor bei der Handhabung von Pestiziden bedeutende Mängel bestehen:

> *„There are still major weaknesses in certain aspects of pesticide management, predominantly in developing countries. For instance, national pesticide legislation is not widely enforced due to lack of technical expertise and resources, highly hazardous or sub-standard pesticide formulations are still widely sold; and end-users are often insufficiently trained and protected to ensure that pesticides can be handled with minimum risk.”*

Internationale Konventionen zur Beseitigung von Pestizid-Gefahren treten in Kraft

2004 traten die beiden pestizidpolitisch bedeutsamsten internationalen Konventionen in Kraft: Das Rotterdamer Übereinkommen zum internationalen Handel mit bestimmten gefährlichen Chemikalien (auch PIC-Konvention genannt) und das Stockholmer Übereinkommen über persistente organische Schadstoffe (auch als POPs-Konvention bekannt).

Das Rotterdamer Übereinkommen besagt, dass Chemikalien/Pestizide die in einer definierten Anzahl von Ländern verboten bzw. nicht mehr erlaubt sind oder deren Anwendung stark beschränkt wurde, nur exportiert werden dürfen, wenn das Importland über die Gründe der rechtlichen Regelung informiert wurde und vorab seine Zustimmung zum Import erteilt hat. Das Rotterdamer Übereinkommen wird auch als Frühwarnsystem im internationalen Handel mit gefährlichen Chemikalien und Pestiziden bezeichnet.

Im Unterschied zum Rotterdamer Übereinkommen zielt das Stockholmer Übereinkommen auf die Eliminierung bestimmter Chemikalien/Pestizide ab, die als persistente organische Schadstoffe (Persistent Organic Pollutants, POPs) definiert wurden. Dies betrifft die Produktion, den Einsatz, Altlasten und auch ihr Vorkommen in der Umwelt.

Die Schwächen dieser beiden Regelungen bestehen besonders darin:

- dass sie nur für eine geringe Anzahl gefährlicher Chemikalien/Pestizide gelten,
- dass sie hauptsächlich Pestizide regulieren, die in den Industrieländern bereits vor vielen Jahren oder sogar mehreren Jahrzehnten verboten wurden,
- dass sie nur für jene Staaten rechtlich bindend sind, die das Übereinkommen ratifiziert haben bzw. Vertragsstaaten des Übereinkommens sind,
- dass die Nicht-Einhaltung folgenlos ist, da es keinen Sanktionsmechanismus gibt,
- dass Versuche, weitere Chemikalien/Pestizide in das Übereinkommen aufzunehmen, schon am Widerstand sehr weniger Vertragsstaaten scheitern können.[2]

2006

Ein srategischer Ansatz für internationales Chemikalienmanagement soll Pestizid-Gefahren reduzieren

2006 fand in Dubai die erste Internationale Konferenz zum Chemikalienmanagement (Conference on Chemical Management, ICCM) statt, in deren Rahmen die anwesenden Vertreter von Regierungen und Stakeholdern einen srategischen Ansatz für ein Internationales Chemikalienmanagement (engl. kurz SAICM) verabschiedeten.

Diese neue globale Politik und Strategie zielt darauf ab, zum Schutz von Mensch und Umwelt entlang der gesamten Existenzlinie von Chemikalien/Pestiziden ein gutes Management sicherzustellen. Wie der Pestizid-Verhaltenskodex ist auch SAICM nicht rechtlich verbindlich. Er stellt jedoch für Regierungen, Chemie- und Pestizid-Produzenten, Nicht-Regierungsorganisationen und andere eine globale Verpflichtung dar, das 2002 auf dem Weltgipfel in Johannesburg festgelegte Ziel zu erreichen. Die negativen Auswirkungen von Chemikalien/Pestiziden auf Umwelt und Gesundheit sollen bis zum Jahr 2020 deutlich begrenzt werden.

Im Originaltext heißt es:

> *„achieve the sound management of chemicals throughout their life-cycle so that, by 2020, chemicals are used and produced in ways that lead to the minimization of significant adverse effects on human health and the environmen."* [3]

Mit der SAICM-Verabschiedung wurde erneut formal bestätigt, dass Pestizide unakzeptable negative Effekte verursachen. Laut SAICM ist wichtig, dass alle gesellschaftlichen Gruppen Alternativen zu hochgefährlichen Pestiziden fördern (SAICM/ICCM.1.7).

Die FAO erwägt ein schrittweises Verbot hochgefährlicher Pestizide

Nach langjährigen und umfangreichen Bemühungen zur Reduzierung der Pestizid-Vergiftungen in Entwicklungsländern äußerte der Rat der FAO 2006 erstmalig sehr deutlich, dass bestimmte Pestizide in Entwicklungsländern nicht ohne negative Folgen verwendet werden können. In Übereinstimmung mit den SAICM-Empfehlungen empfahl der Rat der FAO im November 2006 mit den folgenden diplomatisch anmutenden Worten, dass Maßnahmen zur Reduktion von Pestizid-Risiken ein schrittweises Verbot hochgefährlicher Pestizide umfassen könnten:

> *„In view of the broad range of activities envisaged within SAICM, the Council suggested that the activities of FAO could include risk reduction, including the progressive ban on highly hazardous pesticides, promoting good agricultural practices, ensuring environmentally sound disposal of stock-piles of obsolete pesticides and capacity-building in establishing national and regional laboratories."* [4]

2009

PAN veröffentlicht eine Liste hochgefährlicher Pestizide

Obwohl die FAO Kriterien zur Identifizierung hochgefährlicher Pestizide entwickelte, erstellte sie keine Liste hochgefährlicher Pestizide. Sie befürchtete, dass die Erstellung einer solchen Liste langjährige Auseinandersetzungen mit der Pestizid-Industrie nach sich zöge. Um Regierungen und andere bei der Bewältigung von Pestizid-Problemen zu unterstützen und um eine Orientierungsbasis für Maßnahmen bereitzustellen, veröffentlichte deshalb PAN die *PAN International List of Highly Hazardous Pesticides* mitsamt den Kriterien, die PAN zur Identifizierung hochgefährlicher Pestizide empfiehlt. Das Dokument begründet die Anwendung der Kriterien und listet jene Pestizid-Wirkstoffe auf, die den Kriterien entsprechen.

Die Liste wurde durch PAN Germany für PAN International entwickelt sowie durch Gremien von PAN International diskutiert und verabschiedet. Sie ist verfügbar unter http://fao-code-action.info/action_centre.html und wird jeweils aktualisiert, wenn Klassifizierungen von Pestizid-Wirkstoffen wesentlich geändert werden.

Experten stellen die Wirkung von Training in Frage

Eine Erklärung für die neue Politikempfehlung der FAO, ein fortschreitendes Verbot hochgefährlicher Pestizide bei der Pestizid-Risikoreduktion in Betracht zu ziehen, ist in einer neuen pestizidpolitischen Leitlinie nachzulesen, die 2010 mit dem Titel *FAO Guidance on pest and pesticide management policy development* veröffentlicht wurde. Darin wird die Wirksamkeit einer Pestizid-Politik, die wesentlich auf Ausbildungsprogrammen zum sicheren Umgang mit Pestiziden basiert, hinterfragt, und es wird betont, dass arme Kleinbauern keinen Nutzen aus einer Schutzausrüstung ziehen – nicht einmal, nachdem sie trainiert wurden:

> *„The impact of training in proper pesticide use continues to be questioned and can not be regarded as a solution for risks associated with the use of highly hazardous products, particularly in developing countries where large numbers of small-scale farmers would have access to these products. Poor small-scale farmers in particular, generally fail to adopt the use of necessary protective gear after training because of unavailability, costs or discomfort of its use in hot and humid climates. Furthermore, it often proves impossible to reach all potential pesticide users with training, or to restrict pesticide use to only those farmers trained in their use. Therefore, highly hazardous products should be regulated and, where possible, be substituted with less hazardous products. Training, however, remains important to ensure proper use of these less hazardous products."* [5]

Nach 25-jährigen Bemühungen, Pestizid-Vergiftungen zu verhindern, dokumentiert eine PAN-Studie deren Versagen

In den letzten 20 Jahren stieg die Anzahl der regionalen und internationalen Regelungen, die Pestizid betreffen, um 80% auf runde 50 Regelungen.[6] Positive Wirkungen sind bisher jedoch kaum erkennbar. Dies zeigt die 2010 erschienene PAN International Veröffentlichung „*Communities in Peril - Global report on health impacts of pesticide use in agriculture*“. Der Bericht präsentiert die Ergebnisse einer umfangreichen Bestandsaufnahme der Pestizidverwendung vor Ort. PAN-Organisationen in Afrika, Asien and Lateinamerika führten Untersuchungen in 21 Gebieten in 13 Ländern durch. Dabei wurden Ansätze der durch PAN Asien und Pazifik entwickelten Methodik „Community Pesticide Action Monitoring“ angewendet und 2220 Kleinbauern sowie durch Pestizid-Abdrift betroffene Bewohner ländlicher Gebiete interviewt. Die PAN-Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass:

- oft hochgefährliche Pestizide verwendet werden,
- Arbeitern nur sehr begrenzte Möglichkeiten zur Verfügung stehen, sich gegen Pestizide zu schützen,
- den Interviewten entweder keine Schutzausrüstung zur Verfügung stand oder sie sich diese nicht leisten konnten,
- keine der interviewten Personen Schutzkleidung benutzte, die den Standards in Industrieländern entsprochen hätte.

Die Ergebnisse der PAN International-Untersuchung zeigen, dass 25 Jahre währende politische Initiativen zur Vermeidung von Pestizid-Vergiftungen weitgehend erfolglos waren.

Statistiken über gesundheitliche Folgen der Pestizid-Verwendung sagen wenig aus

Genaue und vertrauenswürdige Daten über die gesundheitlichen Folgen des weltweiten Pestizid-Einsatzes sind nicht verfügbar. Schätzungen gehen davon aus, dass 1 bis 41 Mio. Menschen jährlich betroffen sind. Einer Schätzung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) aus dem Jahr 1990 zufolge ereignen sich jährlich drei Mio. schwere Pestizidvergiftungen, von denen eine Million Vergiftungen nicht beabsichtigt sind.[7] Solche Angaben betreffen nur einen Teil der Vergiftungen und sind starke Unterschätzungen. Ein wichtiger Grund der Unterschätzung ist, dass die Daten vor allem auf Angaben von Krankenhäusern basieren. Die meisten in ländlichen Gebieten lebenden armen Menschen haben jedoch keinen Zugang zu Krankenhäusern. Zudem sind Ärzte und Angestellte von medizinischen Einrichtungen oft nicht in der Lage, eine Pestizid-Vergiftung zu diagnostizieren und dann auch zu melden. Außerdem beinhalten Schätzungen des Vergiftungsgeschehens meist nicht die Langzeiteffekte von Pestiziden auf die menschliche Gesundheit.

Auf der direkten Beobachtung von Landarbeitern beruhende Schätzungen kommen zu erheblichen Vergiftungsraten. Gutachten zufolge sind 2 bis 10% der Landarbeiter von akuten Gesundheitseffekten betroffen, und Beobachtungen kamen zu dem Ergebnis, dass 9 bis 66% der Landarbeiter von Vergiftungen betroffen sind.[9] Für Zentralamerika wurde errechnet, dass 98% der Vergiftungen nicht dokumentiert wurden.[8]

Etwa 1,2 Mrd. Menschen sind in der Landwirtschaft als Selbstständige, unbezahlte Familienangehörige oder entlohnte Beschäftigte tätig.[10] Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) geht von 450 Mio. in der Landwirtschaft bezahlt oder unbezahlt beschäftigten Menschen aus. Der ILO zufolge verursachen Pestizide in der Landwirtschaft 14% aller bekannt gewordenen beruflichen Verletzungen und 10% aller tödlichen Verletzungen.[11] Auch hier sind chronische Effekte und Vergiftungen, die sich im häuslichen und nicht-landwirtschaftlichen Bereich ereignen, nicht berücksichtigt. (*Quelle dieses Textes: International 2007* [12])

Der Umgang mit Pestiziden entspricht oft nicht den gesetzlichen Vorgaben, etwa wenn wie hier Pestizide ohne Verwendung von Handschuhen angemischt werden. (Tansania. Foto: AGENDA)

Bei der Vorbereitung der Pestizidausbringung wird oft keine Schutzkleidung getragen, und die Befüllung der Ausbringungsgeräte geschieht sogar zuweilen direkt am Körper. In solchen Fällen ist das Risiko, direkt mit dem Pestizid in Kontakt zu kommen und Gesundheitsschäden zu erleiden, sehr hoch.
(Costa Rica. Foto: Fernando Ramírez, RAP-AL)

Sind Ausbringungsgeräte defekt, kann das Pestizid wie hier auf den Körper des Pestizidanwenders rinnen. (Tanzania. Foto: Agenda)

Pestizide und Pestizid-Ausbringungsgeräte werden oft zusammen mit Lebensmitteln und für Kinder zugänglich gelagert.
(Senegal. Foto: PAN Afrika)

In einigen Regionen existieren Rückgabesysteme für leere Pestizidbehälter. Allerdings gibt es sogar in vergleichsweise höher entwickelten lateinamerikanischen Ländern oft kein adäquates lokales System zur Entsorgung von Pestizidkanistern. Viele entleerte Pestizidkanister werden einfach auf Feldränder oder in Bewässerungskanäle geworfen.
(Dominikanische Republik. Foto: RAPAL)

Vergiftungen geschehen nicht nur bei der Pestizidausbringung in der Landwirtschaft, sondern auch bei der Verpackung landwirtschaftlicher Produkte. In den Verpackungsstationen arbeiten oft Frauen. Sie können durch den Kontakt mit pestizidbehandelten Agrarprodukten schwer geschädigt werden.
(Chile. Foto: RAPAL)

Aufruf zum Handeln: Die Umsetzung neuer Politikansätze ist dringend notwendig

Von den in vergangenen Dekaden entwickelten Ansätzen zur Beseitigung der Pestizid-Probleme ist nicht zu erwarten, dass sie diese zukünftig doch noch lösen. Die alten Ansätze konnten das Auftreten von Pestizidvergiftungen nicht stoppen. Eine grundsätzliche Überarbeitung der Pestizid- und Schädlingsbekämpfungspolitik ist deshalb dringend geboten.

Handlungsempfehlungen von PAN International[13]

Regierungen sollten:

- bei der Entwicklung und Implementierung der Pestizid-Politik und der Pestizid-Gesetzgebung Regeln der guten Regierungsführung anwenden,
- in die Erforschung von Agrarökosystemen investieren und partizipative, die lokale Bevölkerung einbeziehende agrarökologische Anbauverfahren fördern,
- auf den agrarökologischen Ansatz bestehen und eine Politik unterstützen, die eine schnelle Ausweitung agrarökologischen Produktionssysteme gewährleistet, z.B. Reduzierung der Steuern und Verbesserung des Zuganges zu Krediten und Märkten für Produzenten, die agrarökologisch wirtschaften,
- sicherere und nicht-chemische Alternativen fördern (SAICM fordert: „promote and support the development and implementation of, and further innovation in, environmentally sound and safer alternatives, including cleaner production, informed substitution of chemicals of particular concern and non-chemical alternatives",
- Verbraucherbewegungen stärken, die sich für Ernährungssicherheit und Lebensmittelsicherheit einsetzen, besonders in Afrika,
- über einen internationalen Prozess die PAN International List of Highly Hazardous Pesticides annehmen und sich auf dieser Basis für ein fortschreitendes Verbot hochgefährlicher Pestizide einsetzen,
- als Leitlinie für Politikentscheidungen den Gefahren-Ansatz anstelle des Risiko-Ansatzes wählen,
- im Rahmen der Pestizid-Regulierung das Vorsorgeprinzip anwenden,

- gewährleisten, dass Pestizid-Vertreiber und Pestizid-Händler bei Umwelt- und Gesundheitsschäden haften, damit nicht Einzelpersonen und Regierungen die Kosten tragen,
- jene, die Pestizid-Anwender beschäftigen, gesetzlich verpflichten, die Nutzung von Schutzausrüstung, die Ausbildung und regelmäßige Fortbildung sicherzustellen,
- umgehend dafür sorgen, dass über die WHO in allen Entwicklungsländern Vergiftungszentren und Vergiftungsmeldestellen eingerichtet werden,
- weltweit die Anwendung des community–based action monitoring fördern, innovative Strategien zur Erfassung von Pestizid-Expositionen stärken und prioritäre Gebiete für Maßnahmen identifizieren,
- internationale Chemikalien-Konventionen aktiv implementieren,
- Regelungen verabschieden, die das Recht auf Zugang zu Informationen festschreiben, damit all jene, die Pestizide ausbringen oder Pestiziden ausgesetzt sind, sich vollumfänglich über das Pestizid informieren können,
- nationale bzw. regionale rechtliche Regelungen zum Umgang mit Pestiziden implementieren, besonders in Afrika.

Regierungen und die Pestizidindustrie sollten:

- das in Artikel 1.7.5 des Pestizid-Verhaltenskodex geforderte Life Cycle Konzept entlang der gesamten Existenzlinie von Pestiziden übernehmen,
- Pestizide so lange vom Markt nehmen, bis sie sich als unproblematisch erwiesen haben, statt sie auf dem Markt zu lassen, bis sie völlig ohne Zweifel als gefährlich anerkannt sind (Vorsorgeprinzip − Pestizidfirmen müssen die Produktion, Vermarktung und Anwendung hochgefährlicher Pestizide beenden, da deren negative Effekte auf Mensch und Umwelt nicht kontrollierbar sind),
- sich dafür einsetzen, dass um chemisch intensiv behandelte Felder herum Flächen existieren, auf denen keinerlei Pestizide ausgebracht werden; dies gilt besonders für Felder, auf denen Pestizide aus der Luft oder mit weiträumigen Ausbringungsgeräten ausgebracht werden oder in deren Nähe Arbeiter, Familien und Kinder arbeiten, leben und spielen,
- sicherstellen, dass bezahlbare und effektive Anwender-Schutzausrüstung stets überall dort verfügbar ist, wo Pestizide verkauft werden, und die Pestizid-Vermarktung überall dort beschränken, wo Anwender-Schutzausrüstung nicht ständig verfügbar gemacht werden kann,
- ein umfangreiches Programm zur Sensibilisierung von Männern, Frauen und Kindern gegenüber den Pestizid-Gefahren realisieren,

- ein flächendeckendes Netzwerk zur guten fachlichen Praxis bei der Entsorgung von Pestizid-Kanistern etablieren, durch das Pestizid-Kanister entweder systematisch eingesammelt werden oder auf einfache Weise an den Pestizid-Vermarkter zurückgegeben werden,
- Sorge tragen, dass überall dort, wo Pestizide genutzt werden, kostengünstige und sichere Räume oder abschließbare Schränke zur Lagerung von Pestiziden existieren,
- Programme zur Durchführung von Bio-Monitoring finanzieren, an denen Regierungen und die örtliche Bevölkerung beteiligt sind, und eine unabhängige Pflanzenschutzberatung gewährleisten. Von den Einnahmen aus jedem verkauften Pestizid-Produkt sollte ein Prozentanteil zur Finanzierung von Bio-Monitoring und unabhängiger Beratung genutzt werden, um ökosystembasierte Ansätze der Pflanzenproduktion und Maßnahmen zur Vermeidung des Auftretens von Schadorganismen zu gewährleisten.

Die Lebensmittel- und die Pflanzenfaser-Industrie sollten Initiativen starten:

- um entlang der gesamten Existenzlinie des Agrarproduktes – einschließlich des agrarökologischen Anbaus – höhere Standards zu implementieren, um dadurch sicherzustellen, dass Klein- und Kleinstbauern, Landarbeiter und ihre Familien sowie die Umwelt nicht geschädigt werden,
- um bei Maßnahmen zur Beendigung des Einsatzes hochgefährlicher Pestizide und bei Maßnahmen zur Förderung des agrarökologischen Anbaus in der Landwirtschaft den Einfluss des Marktes zu nutzen,
- um Produkte aus ökologischem Anbau zu fördern, besonders in Afrika.

Zum Weiterlesen

- Pesticide Action Network International (2010): Communities in Peril: Global report on health impacts of pesticide use in agriculture, verfügbar unter: http://www.pan-germany.org/gbr/project_work/highly_hazardous_pesticides.html
- PAN International List of Highly Hazardous Pesticides, verfügbar unter: http://fao-code-action.info/action_centre.html.
- PAN Africa, PAN UK, PAN Asia & Pacific (2008): International Tools for Preventing Local Pesticide Problems: A consolidated Guide to the Chemical Codes & Conventions. Gretta Goldenman and Esther Pozo Vera (Hg.), European Centre on Sustainable Policies for Human and Environmental Rights, verfügbar unter: http://www.pan-uk.org/archive/Projects/Poverty/conGuide.html

Literaturhinweise

1 UNEP (1992): Erklärung von Rio zu Umwelt und Entwicklung (Rio-Deklaration), in: Umweltpolitik – Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung – Dokumente, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Bonn, o.J.

2 Mehr Informationen über die Rotterdamer Konvention sind verfügbar unter: www.pic.int. Weitere Informationen über die Stockholmer Konvention finden sich unter: http://chm.pops.int

3 Weitere Informationen über SAICM vgl.: Weinberg J (2008): An NGO Guide to SAICM − The Approach to International Chemicals Management − A Framework for Action to Protect Human Health and the Environment From Toxic Chemicals, verfügbar als Download unter http://www.ipen.org/campaign/documents/education/saicm%20introduction%20english.pdf

4 FAO (2006): Report of the council of FAO, 131st Session, Rome, 20 − 25 November 2006 (CL 131/REP)

5 FAO (2010): Guidance on Pest and Pesticide Management Policy Development. Rom

6 PAN International (2010): Communities in Peril: Global report on health impacts of pesticide use in agriculture

7 WHO (1990): Public Health Impact of Pesticides Used in Agriculture. WHO in collaboration with UN Environment Programme, WHO, Geneva

8 Murray D, Wesseling C, Keifer M, Corriols M, Henao S (2002): Surveillance of pesticide-related illness in the developing world: putting the data to work. J of Int Occ Environ Health 8:243-248

9 Jeyaratnam, J, Lun KC, Phoon WO (1987): Survey of acute pesticide poisoning among agricultural workers in four Asian countries. Bull WHO, 65: 525-527; Condara G, et al. (1990): Pesticide poisonings among agricultural workers in Bolivia. In: Impact of pesticide Use on Health in Developing Countries. Proceedings of a symposium held in Ottawa, ON, Canada, September 17 − 20; Kishi M. Hirschorn N, Djadjadisastra M, Satterlee L, Strowman S, Dilts R (1995): Relationship of pesticide spraying to signs and symptoms in Indonesian farmers. Scand J Work Environ Health 21: 124-33; Murphy HH, Sanusi A, Dilts, R, Djajadisastra, M, Hirschorn N, Yuliatingsih S (1999): Health effects of pesticide use among Indonesian women farmers: Part I: Exposure and acute health effects. J Agromedicine 6 (3): 61-85

10 International Labour Organisation (2003): in Global Farm Worker Issues, Rural Migration News Vol. 10 No. 4, Oktober

11 International Labour Conference, 88th Session 2000, Report VI (1), Safety and health in agriculture, ILO, Genf, 1999

12 PAN International (2007): A Position on Synthetic Pesticide Elimination. A PAN International Position Paper − Working Group 1. Download verfügbar unter: http://www.pan-international.org/panint/files/ WG1%20Eliminating%20the%20Worst%20Pesticide.pdf

13 PAN International (2010): Communities in Peril: Global report on health impacts of pesticide use in agriculture. Download verfügbar unter: http://www.pan-germany.org/gbr.htm

PAN Germany
Pestizid Aktions-Netzwerk e.V.

Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: +49(0)40-3991910-0 / Fax: -3991910-30

E-Mail: info@pan-germany.org
Webseite: www.pan-germany.org

PAN Germany ist eine gemeinnützige Organisation, die über die negativen Folgen des Einsatzes von Pestiziden informiert und sich für umweltschonende, sozial gerechte Alternativen einsetzt. Wir sind Teil des internationalen Pesticide Action Network (PAN). Unsere Arbeitsfelder reichen von der Kritik an der Pestizidwirtschaft über die konstruktive Begleitung der Politik bis hin zu praxisnahen Serviceangeboten für Bauern und Verbraucher.

Eine gesunde Welt für alle. Mensch und Umwelt vor Pestiziden schützen. Alternativen fördern.